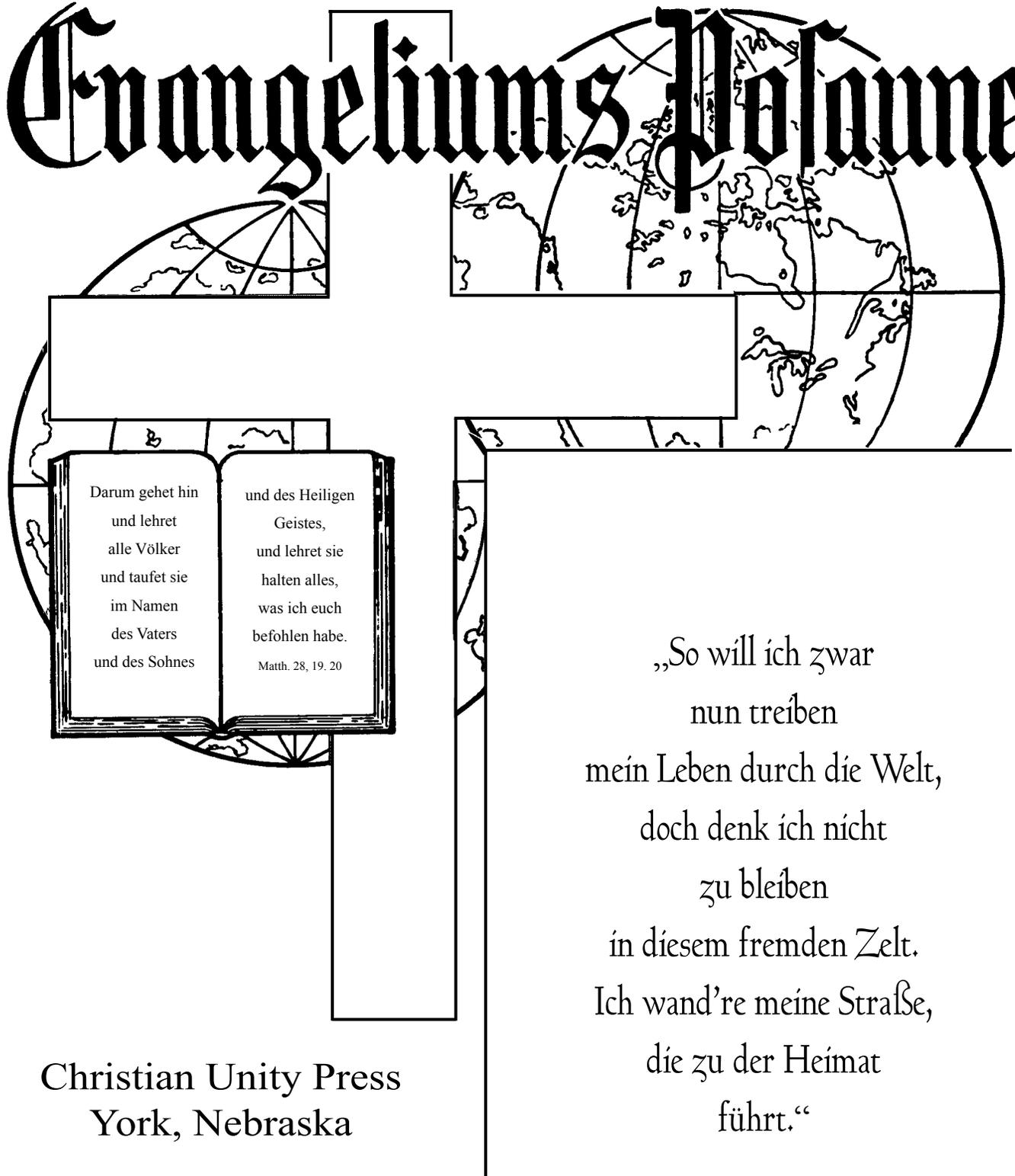


Evangeliums Hofsaune*



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes
und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

„So will ich zwar
nun treiben
mein Leben durch die Welt,
doch denk ich nicht
zu bleiben
in diesem fremden Zelt.
Ich wand're meine Straße,
die zu der Heimat
führt.“

Christian Unity Press
York, Nebraska

Ein gutes Mittel

Dem Herrn N. war von einem rücksichtslosen Menschen eine empfindliche Kränkung zugefügt worden. Gleichwohl fand ihn ein paar Tage darauf ein Freund heiter und wohlgenut. „Ich wundere mich, sagte er, dass du so schnell darüber hinweggekommen bist; wie machst du das?“

„Ja, das ist eigentlich ein Geheimnis“, sagte jener lächelnd, „doch will ich’s dir verraten; vielleicht hilft es dir im ähnlichen Fall. Wenn mir so etwas widerfahren ist, so schweige ich ganz still davon und rede womöglich mit niemand darüber; denn ich finde, je mehr ich davon spreche, um so tiefer drückt sich der Stachel ein. Es mögen andere eine andere Natur haben, für mich ist’s am besten, wenn ich dem Rat Luthers folge: „Schweig’, leid’, meid’ und vertrag’, deine Not niemand klag’!“ Es ist in solchem Fall mit einem Gemüt wie mit einem Glas Wasser, indem Sand oder Schmutz ist. Wenn man beständig darin herumrührt, so bleibt das Wasser trübe; lässt man es aber ruhig stehen, so setzt sich der Schmutz, und das Wasser wird wieder klar.

Mein zweites Mittel aber besteht darin, dass ich daran denke, wie rasch mein Leben dahineilt und wie schnell ich am Ziel sein werde. Dann kommt mir das Eine, was not ist, so groß, und das, worüber ich mich kränken muss, so klein vor, dass ich’s leicht abschütteln kann.

Und endlich mein drittes Mittel besteht darin, dass ich hingehe und jemand eine Freude mache. So tat ich auch diesmal. Ich nahm ein Geldstück und brachte es jemand, an dem es, wie ich weiß, gut angelegt ist, und als ich seine Augen aufleuchten und die Wangen sich röten sah in dankbarer Freude, da war auch all mein Verdruss weg.“

Unser herrliches Ziel

Glücklichselig ist der Erdenbürger, dessen gewisses und kostbares Ziel der Himmel ist. Ach, nicht jeder Erdenpilger geht dem Himmel zu; und nicht jeder Erdenpilger hat droben ein Heim. Ein Heimatrecht im Himmel erhält er erst durch die Wiedergeburt, (lies Joh. 3, 3 – 18). Der Wiedergeborene aber darf, wie Abraham, der „der Vater der Gläubigen“ genannt wird, „eine Stadt erwarten, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Hebr. 11. 10). Ihn kennzeichneten in seinen Tagen „das Zelt“ und „der Altar“. (1. Mose 12, 8; 13, 18). So muss es auch bei uns sein, teurer Mitpilger! Das Zelt muss zeigen, dass wir hier „nur Gäste und Fremdlinge“ sind, die wohl in der Welt sind, aber nicht von der Welt (Joh. 17, 14 – 16). Zugleich aber darf das Herz des Wiedergeborenen und einsichtsvollen Christen frohlocken:

„Wir haben einen Altar.“ Seinen Wert und seine Kostbarkeit kennt kein Weltmensch und wäre er noch so religiös (Hebr. 13, 10 – 13). Für den Gläubigen ist das Kreuz von Golgatha dieser Altar. Hier findet er Gottes vollkommene Liebe und ein Vaterherz geoffenbart; und er betet an in Frieden. Frage dich denn, teurer Pilger, an der Schwelle einer neuen Woche, ob dieses glückselige Teil auch schon dein Teil ist! Gehst du der Herrlichkeit entgegen?

Die richtige Antwort

Der Herr Jesus hat seinen Jüngern niemals versprochen, dass sie unbehelligt bleiben sollten. Im Gegenteil, er hat sie „wie Schafe mitten unter die Wölfe“ gesandt. Die Gemeinde hat immer wieder durch Verfolgung und Bedrängnis gehen müssen, und sie ist daraus immer noch gestärkt hervorgegangen. Sollen wir nun um Verfolgung bitten, damit die Gemeinde gestärkt werde? Das wäre vermessen! Aber gehen nicht viele unserer Brüder durch schwere Prüfungen, auch wenn Gott uns selber Zeiten der Ruhe schenkt? Von den Missionsfeldern, wo sich der Zusammenprall des Evangeliums mit den anderen Religionen vollzieht, kommen oft Nachrichten, die unser Herz in Schrecken versetzen. Für solche Notzeiten könnte uns die Gemeinde von Jerusalem ein Beispiel sein. Sie gerät nicht in Panik, sie bläst nicht alle Missionsunternehmungen ab, sondern sie beruft sich auf das Wort ihres Gottes. Gegenüber allem Toben der Völker und ihrer Gewaltigen bleibt die Tatsache stehen: Gott hat seinen Christus eingesetzt und bestätigt! Mit der Verkündigung des Namens Jesu ist der Gemeinde eine unvergleichliche Waffe in die Hand gegeben. Darum soll sie anhaltend bitten um vollmächtige, unerschrockene Bezeugung des Christus. Ob Gott nicht auf dieses Gebet wartet, um wieder die Stätten unseres Zusammenkommens zu bewegen?

Nicht trachten nach hohen Dingen

Mancher dünkt sich zu großen Dingen berufen zu sein, und die geringen Aufgaben, die der Tag mit sich bringt, erscheinen ihm lästig und unwürdig. Das ist ganz verkehrt. Lerne in der Schule des Lebens immer das zu tun, das Gott dir nahe legt, sei es etwas Großes oder Geringes. Trachte nicht nach hohen Dingen, sondern sei fleißig, deine täglichen Pflichten und Aufgaben im Tun und Leiden treu und gewissenhaft zu erfüllen. Ob du dann zu großen oder kleinen Dingen von Gott berufen wirst, du wirst den Segen des Herrn erfahren. Wer im Geringsten treu ist, dem kann Gott auch Großes anvertrauen.

Die Frage der Furcht

Ein Mann lag eingeklemmt und schwerverletzt in einem umgestürzten Auto, 20 Minuten lang. Er war, wie er später sagte, fest der Meinung, mehrere Stunden so gelegen zu haben. In arger Bedrängnis kommt uns eine verhältnismäßig kurze Zeit vor wie eine Ewigkeit. „Wie lange noch?“ schreit auch David. „Herr, hast du mich für immer vergessen?“ Er steckt schon eine ganze Weile im Elend. Aber was sagt Gott von dem Zeitraum, der uns endlos dünkt? „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln“ (Jes. 54, 7).

Wir wissen es: Es ist nicht so gefährlich, wenn eine Prüfung zwar hart, aber nur kurz ist. Wenn sie jedoch weniger hart, aber nach unseren Begriffen von langer Dauer ist, werden wir ungeduldig und schließlich mutlos.

Kann denn Gott überhaupt vergessen? Er sagt: „Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergäbe, so will ich doch dein nicht vergessen“ (Jes. 49, 15). Ist es nicht ungehörig, Gott Vergesslichkeit vorzuhalten? Wohl verstehen wir David, doch sollten wir wissen: Gerade wenn Gott sich verbirgt, denkt er an uns. Er hat dann etwas mit uns im Sinn, will uns wohl prüfen, um uns noch fester an sich zu binden. Dass wir doch dann ja nicht unsererseits Gott vergessen, sondern Zuversicht haben, wenn wir „auch gar nichts fühlen von seiner Macht!“ Es kommt die Stunde, in der er uns aus aller Not herausführt und uns mit Freude und Seligkeit überschüttet.

Gott redet durch Zeichen

Gott redet mit abtrünnigen Leuten nur noch durch Zeichen. Der Prophet Hesekiel musste zu einem lebendigen Zeichen seines Gottes werden. Nicht nur seine Worte, auch sein Verhalten stand im Dienst der Verkündigung. Alles was man an ihm Tag und Nacht wahrnehmen konnte, wurde lebhaft besprochen.

So wird ihm eines Tages der jähe Tod seiner Frau angekündigt. Doch die übliche Totenklage wird ihm von Gott untersagt. Das erregte Aufsehen, galt als Beleidigung der Verstorbenen und rief heftige Fragen hervor.

Die Antwort des Propheten ist eine erschütternde Gerichtsbotschaft, die sich in der Folgezeit Zug um Zug erfüllt hat. Israel musste in vielen Jahrhunderten immer wieder erfahren, dass es schrecklich ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, und wie großes Herzeleid es bringt, den Herrn zu verlassen. Die segnenden Hände Gottes werden zu Gerichtshänden, die hart zuschlagen.

Echte Umkehr führt zum Leben!

Welch eine Freude ist es doch, wenn in unseren Evangelisationen Menschenkinder sich zum Herrn bekehren! Leider müssen wir oft feststellen, dass ein Teil von ihnen nach einem Jahr nicht mehr da ist. Ihre Umkehr war nicht echt, weil wahrscheinlich nur ihr Gefühl bewegt wurde, während der klare Willensentschluss, der zur Tat führt, gefehlt hat. Wie es zu echter Umkehr kommt, erzählt uns Jesus selbst in Lukas 15, 11 – 24 in der Geschichte vom verlorenen Sohn. Wenn es um echte Umkehr geht, wer sich nach echtem Leben sehnt, der lese Hesekiel 33, 1 – 20 allein für sich und ganz in der Stille. Licht und hell wird es in seiner Seele werden! Hier ist zu lesen: „Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen!“ Das spricht Gott der Herr. Lesen wir dazu die Geschichte vom verlorenen Sohn, so wird uns dort gezeigt, wie sehr der Vater sich nach der Heimkehr des Sohnes sehnte und wie er dem so heruntergekommenen Vagabunden entgegeneilte. Der Sohn hat bestimmt innerlich gezittert, als er den Vater auf sich zueilend sah, musste er doch mit schweren Vorwürfen rechnen. Aber was erlebte er? Er konnte sein Sündenbekenntnis gar nicht abschließen: „Mache mich zu deinem Tagelöhner“, wie er es beabsichtigt hatte (Vers 19), weil sein Vater ihn unterbrach und den Knechten Anweisung zu einem Festmahl gab, denn „dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden!“



Ein großes Wunder der Gnade

Die Bekehrung Pauli war in der Tat ein Wunder der Gnade, ja, eines der größten Wunder aller Zeiten und gleichzeitig auch einer der stärksten Beweise für den göttlichen Ursprung des Christentums. Saulus wurde in Tarsus, einer Stadt in Zilizien, etwa um das Jahr eins n. Chr. geboren. Saulus war sein griechischer und Paulus war sein lateinischer Name. Sein Vater war ein Nachkomme des Stammes Benjamin und ein Pharisäer. Paulus war ein sehr gelehrter Mann; er beherrschte die griechische Sprache, die in seiner Heimat in Tarsus gesprochen und geschrieben wurde. Er saß in Jerusalem zu den Füßen des berühmten pharisäischen Schriftgelehrten Gamaliel, eines der hervorragendsten Gelehrten des Gesetzes in seiner Zeit.

Um die durch das Heil in Christo bewirkte große Veränderung wahrzunehmen, wollen wir in Kürze den sittlichen Zustand Pauli vor seiner Bekehrung in Betracht ziehen.

In mancher Hinsicht war Paulus sehr religiös. Er wandelte in den Fußtapfen seines Vaters und war deshalb Pharisäer. Diese waren eine religiöse, jüdische Sekte und hielten auf strenge Beobachtung des Gesetzes. Durch umständliche Vorschriften und menschliche Zusätze und Überlieferungen wurde das Gesetz selbst beinahe verdunkelt und beiseite gesetzt. Sie hielten streng auf die Beobachtung äußerlicher Formen wie Waschungen, Fasten, Sabbathalten usw., aber ihre Herzen waren vielfach verdorben und schlecht. Christus sagte von ihnen: „Dies Volk naht sich zu mir mit seinem Munde, und ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir“ (Matth. 15, 8). Wir führen Pauli eigenes Zeugnis an, um seinen persönlichen Zustand als Pharisäer zu zeigen: „Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist; ich bin aber fleischlich, unter die Sünde verkauft. Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern, was ich hasse, das tue ich. Denn das Gute, was ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. So ich aber tue, was ich nicht will, so tue ich dasselbe nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnt“ (Röm. 7, 14. 15. 19. 20). In diesem Zustand der Sündenknechtschaft hören wir ihn auch ausrufen: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“



Er bezeichnete sich selbst als den vornehmsten der Sünder. Wenn Paulus über sein vergangenes Leben zurückblickte, so erkannte er die furchtbare Tiefe, in welche er gefallen war, und er kam sich dann als der größte aller Sünder vor. Aber Gott sei Dank, wenn er den vornehmsten oder größten Sünder erretten und ein solches Werkzeug seiner Gnade aus ihm machen konnte, so kann er auch irgend einen andern Sünder erretten. „Das ist gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin“ (1. Tim. 1, 15).

Die größte Sünde Pauli war jedenfalls die Verfolgung der Gemeinde Gottes. Er stand an der Spitze derjenigen, die die Christen verfolgten. „Denn ihr habt ja wohl gehört meinen Wandel weiland im Judentum, wie ich über die Maßen die Gemeinde Gottes verfolgt und sie verstört“ (Gal. 1, 13). „Und ich sprach: Herr, sie wissen selbst, dass ich gefangenlegte und stäupte die, so an dich glaubten, in den Schulen hin und her; und da das Blut Stephanus, deines Zeugen, vergossen ward, stand ich auch dabei und hatte Wohlgefallen an seinem Tode und verwahrte denen die Kleider, die ihn töteten“ (Apg. 22, 19. 20). So lautet sein eigenes Zeugnis. Dieser stolze, sündhafte, verfolgende und unbekehrte Pharisäer hatte Christus und sein Heil nötig, und er wurde desselben teilhaftig.

Seine Bekehrung war eine plötzliche, aber gründliche und durchgreifende. Sie fand auf der Landstraße, in der Nähe von Damaskus statt. Christus kann einen Menschen überall da erretten, wo der Sünder mit ihm in Berührung kommt, oder wo er sich von Herzen zu Christus naht. Als Saulus sich der Stadt Damaskus näherte, erschien plötzlich ein Licht vom Himmel, das ihn völlig umgab. Dies bewirkte Sündenüberzeugung in seinem Herzen und diese kam aus der rechten Quelle. Das Heil kommt unmittelbar von Gott. Der Herr handelte im Falle Pauli plötzlich und gewaltsam. Nicht immer kommt Sündenüberzeugung auf diese Weise, aber der Herr wusste, was Paulus nötig hatte. Dieser plötzliche Schlag der Sündenüberzeugung demütigte ihn und er fiel zu Boden. Er hatte Jesus verfolgt und nun trat ihm der Herr mit der Frage entgegen: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ „Ich

antwortete aber: Herr, wer bist du? Und er sprach zu mir: Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgst.“ Dies war genug, Paulus ergab sich völlig und gab den Kampf gegen Gott auf der Stelle auf. Seine nächsten Worte beweisen dies: „Herr, was willst du, dass ich tun soll?“ Oder in andern Worten: Ich bin dein, Herr, und du verfüge über mich.“ Diese Worte offenbarten den bußfertigen, zerknirschten Geist, des einstmaligen stolzen Pharisäers. Nun ist er bereit, dem zu dienen, den er einst bekämpfte und verfolgte.

An Paulus sehen wir, was das Heil in Christo für einen Menschen tun kann. An Stelle der Empörung und Auflehnung trat bei ihm Gehorsam, an Stelle der Verfolgungssucht demütige Ergebung in den Willen Gottes, an Stelle des bitteren Hasses Liebe und Güte und aus dem vornehmsten der Sünder

wurde ein demütiges Kind Gottes. Das, was er an diesem Tage empfing, beherrschte sein ganzes Leben. Er gehorchte dem Herrn in allen Stücken. In demütiger Ergebung wurde er der erfolgreichste Verteidiger der Lehre, die er einst bekämpfte. Später ist aus seiner Feder eine herrliche Erklärung der Liebe geflossen (1. Kor. 13). Seine tiefe Demut ist daran zu erkennen, dass er sich den Geringsten unter allen Heiligen nannte.

Christus vollendete sein Werk an ihm, als er Ananias zu ihm sandte, damit er den Heiligen Geist empfangen und geheiligt werden sollte. Sogleich erhielt auch Paulus die Berufung zum Prediger und Apostel der Heiden, und er wurde der tüchtigste und erfolgreichste von allen. – Fürwahr, ein großes Wunder der Gnade.

Psalm 103, 1 – 5

Von Edmund Krebs

Der dir alle deine Sünden vergibt

3. Fortsetzung

Unter all den Wohltaten und Segnungen des Herrn an mir in meinem Leben, ist die Vergebung der Sünden das größte Geschenk der Gnade Gottes. Ja, die Vergebung der Sünden war die Entscheidung für mein ganzes Leben bis in mein hohes Alter. Für die Zugehörigkeit zur Gemeinde Gottes, für den Dienst am Evangelium in der Gemeinde Gottes und für die ewige Seligkeit.

David hätte hier andere Erlebnisse anführen können, etwa den Sieg über Goliath oder die Kriege mit den Philistern. Oder er hätte die Bewahrung vor Sauls Nachstellung hervorheben, und dass er endlich König werden konnte anführen können. Er wäre ohne Vergebung der Sünden physisch und seelisch zu Grunde gegangen, ja, ewig von Gott verworfen und verloren gegangen.

Zu beachten ist hier, dass David von einer Mehrzahl, von allen Sünden spricht. Es wird im Allgemeinen dem David nur eine Sünde, die Sünde mit Bath-Seba zur Last gelegt. Wir finden aber in den Psalmen dass David oft von Missetaten, von unerkannten Sünden, von Sünden der Jugend usw. spricht, die vergeben werden müssen, um nicht verloren zu gehen.

Die so genannte Christliche Erziehung durch gläubige Eltern, oder die Predigten für moralische Aufrüstung ohne

die Erfahrung der Vergebung aller Sünden genügen nicht vor Gott und geben nicht die Gewissheit der ewigen Seligkeit.

Durch den Glauben an das Blut Jesu, das er am Kreuze vergossen hat, durch den Glauben an den stellvertretenden Tod Jesu zur Versöhnung und Vergebung meiner Sünden, schenkte der Herr mir Frieden in der Seele und die Gewissheit, dass ich ein Kind Gottes sein darf, und auch die Gewissheit der ewigen Seligkeit.

Zwar wollte der Versucher mir oft den Glauben rauben. Doch der Herr gab Sieg. Ich durfte mich auf Gottes Verheißungen stützen und mich an Gottes Wort halten. Der Herr gab mir auch den Sieg im Gehorsam seine Gebote zu befolgen, mich taufen zu lassen, mich auch auf den Altar legen und gewillt sein, mich in seinem Dienst gebrauchen zu lassen. Somit darf ich Gott von Herzen danken, dass er mein Leben so wunderbar gestaltet und geführt hat. Ich brauche nicht bereuen, meine Zeit und Kräfte vergeudet und der Welt und der Sünde gedient zu haben. Ich darf aber zu Gottes Ehre mit dem Apostel Paulus bekennen; „Aber von Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen.“ **„Lobe den Herrn, meine Seele, und alles was in mir ist, seinen heiligen Namen!“**

Fortsetzung folgt

„Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust ... daheim zu sein beim Herrn“

2. Korinther 5, 8

Dieser Paulus nimmt aber eine erstaunliche Haltung ein! Wie klammern sich die Menschen ans Leben! Er aber hat Lust zu sterben. Doch andererseits hat er auch keine lebensfeindliche Selbstmörderhaltung! „Wir sind getrost!“ sagt er im Blick auf alle Schwierigkeiten, von denen er vorher spricht. Das ist die Haltung der Menschen, die durch Jesu Blut Vergebung ihrer Sünden und Frieden mit Gott bekommen haben. Sie besitzen die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens. Inzwischen leben sie „getrost“.

Die Hoffnung, die immer neu durch die Auferstehung Jesu gestärkt wird, bestimmt das ganze irdische Leben der Christen.

Stellen wir uns eine nächtliche Landstraße vor. Es regnet. Ein kalter Wind bläst. Da kommt langsam ein Mann des

Wegs. Mit hochgeklapptem Kragen geht er trübselig dahin. Der Arme hat keine Heimat. Er hat kein Ziel.

So ist der Mensch, der keine Vergebung seiner Sünden erfahren und keinen Frieden mit Gott gefunden hat. Er geht ohne Ziel über die Straßen des Lebens. Ihm gilt: „Weh dem, der keine Heimat hat!“

Jetzt kommt ein anderer Wanderer des Wegs. Ihm schlägt auch der Regen ins Gesicht. Auch er friert im scharfen Wind. Aber er pfeift ein fröhliches Lied und schreitet tüchtig aus. Warum ist er so anders? Er sieht da vorn die Lichter seiner Heimat. Da ist es warm. Da wartet die gute Ruhe auf ihn. Da ist sein Vaterhaus.

So wandern Christen. Sie gehen durch dieselben Stürme wie die Menschen der Welt. Aber sie sehen vor sich die Lichter der ewigen Heimat.

Hat Gott vergessen seine Gemeinde zu benennen, ihr einen Namen zu geben?

In Jesaja 62, 2 heißt es: „**Du sollst mit einem neuen Namen genannt werden, welchen des Herrn Mund nennen wird.**“

Als der Herr die Welt erschuf, gab er dem Menschen die Freiheit, allen Tieren einen Namen zu geben, aber den Namen seiner Gemeinde zu nennen, hat er sich selbst vorbehalten. Doch Menschen haben sich das Recht genommen, seiner Gemeinde nach ihrer Willkür einen Namen zu geben. Schon zur Zeit der Apostel hat scheinbar ein Rätselraten, oder Wettlauf begonnen, für die neutestamentliche Gemeinde einen Namen zu finden. Man nannte sie: „Die des Weges“, „Nazarener“, „Sekte“, „Christen“, „Gläubige“, „Paulisch“, „Kephisch“, „Apollisch“. Bald gab es eine Unzahl von Namen, und alle behaupten bis heute den rechten Namen zu führen und wollen als Gemeinde des Herrn anerkannt werden. Aber weil sie den Mund des Herrn nicht befragt haben, kann deren Name nie und nimmer der rechte Name seiner Gemeinde sein und folglich ist das auch nicht des Herrn Gemeinde. Zumal sie nach Menschen oder anderen Begebenheiten benannt worden sind. Der Herr Jesus hat sich das Eigentumsrecht über seine Gemeinde vorbehalten und gesagt: „Ich will bauen meine Gemeinde.“ Das heißt: Ich will sie gründen, organisieren, regieren und auch ihren Namen bestimmen.

Die Bibel ist der Mund des Herrn

Lasst uns mal den Mund des Herrn, das ist, das Wort Gottes, befragen. Wir finden die Bezeichnung „Gemeinde Gottes“ mindestens 12 mal im Neuen Testament.

1) Apg. 20, 28: So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die „**Gemeinde Gottes**“ welche er durch sein eigen Blut erworben hat.

2) 1.Kor. 1, 2: Der „**Gemeinde Gottes**“ zu Korinth, den Geheiligten in Christo Jesu, den berufenen Heiligen, samt allen denen, die anrufen den Namen unsres Herrn Jesu Christi an allen ihren und unsern Orten.

3) 1. Kor. 10, 32: Gebet kein Ärgernis weder den Juden noch den Griechen noch der „**Gemeinde Gottes**“.

4) 1. Kor. 11, 16: Ist aber jemand unter euch, der Lust zu zanken hat, der wisse, dass wir solche Weise nicht haben, die „**Gemeinde Gottes**“ auch nicht.

5) 1. Kor. 11, 22: Habt ihr aber nicht Häuser, da ihr essen und trinken könnt? Oder verachtet ihr die „**Gemeinde Gottes**“ und beschämt die, so da nichts haben?

6) 1. Kor. 15, 9: Denn ich bin der Geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße, darum dass ich die „*Gemeinde Gottes*“ verfolgt habe.

7) 2. Kor. 1, 1: Paulus, ein Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes, und Bruder Timotheus der „*Gemeinde Gottes*“ zu Korinth samt allen Heiligen in ganz Achaja.

8) Gal. 1, 13: Denn ihr habt ja wohl gehört meinen Wandel weiland im Judentum, wie ich über die Maßen die „*Gemeinde Gottes*“ verfolgte und sie verstörte.

9) 1. Thess. 2, 14: Denn ihr seid Nachfolger geworden, liebe Brüder, der „*Gemeinden Gottes*“ in Judäa in Christo Jesu.

10) 2. Thess. 1, 4: Also dass wir uns euer rühmen unter den „*Gemeinden Gottes*“ über eure Geduld und euren Glauben in allen euren Verfolgungen und Trübsalen, die ihr duldet.

11) 1. Tim. 3, 5: So aber jemand seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie wird er die „*Gemeinde Gottes*“ versorgen?

12) 1. Tim. 3, 15: So ich aber verzöge, dass du wissest, wie du wandeln sollst in dem Hause Gottes, welches ist die „*Gemeinde des lebendigen Gottes*“, ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit.

Außerdem finden wir im Neuen Testament noch 145 mal *Ekklesia*, die herausgerufene, versammelte Gemeinde. Anspielungen auf die Gemeinde Gottes bezogen. Aber nicht ein einziges Mal wird in der Bibel der Name einer der vielen Benennungen genannt, die heute so selbstverständlich geführt werden. So werden sie auch am Tag des Gerichts nicht genannt oder anerkannt werden.

Der Name „*Gemeinde Gottes*“ ist eine Eigentumsbezeichnung

Der Name „Gemeinde Gottes“ ist eine Eigentumsbezeichnung. Darum Hände weg vom Namennennen oder Bezeichnungen der Gemeinde des Herrn, anders als sie die Bibel uns zeigt! Damit, dass sich Organisationen einen anderen Namen geben und trotzdem sagen, sie seien auch Gemeinde Gottes, enteignen sie dem Herrn sein Eigentum, seine Gemeinde. Der Herr hat sich seine Gemeinde mit seinem eigenen Blut erkaufte. Er wird sein Eigentum nicht so billig hergeben, seine Ehre keinem anderen lassen, noch seinen Ruhm den Götzen; auch nicht den Menschen oder Benennungen. Somit werden es sich alle anderslautenden Benennungen gefallen lassen müssen, wenn der Herr am Gerichtstag sagen wird: „Ich habe euch noch nie erkannt, weicht alle von mir ihr Übeltäter!“ (Matth. 7, 23).

Der Herr nimmt nur Erlöste in die „*Gemeinde Gottes*“ auf

Die wahre Gemeinde Gottes umfasst alle Erlösten Seelen, die durch das Blut Jesu Christi und den Geist Gottes wiedergeboren wurden. Sie sind in die Gemeinde Gottes, in die göttliche Familie hineingeboren, Kinder Gottes geworden. Während andere Benennungen ihre Mitglieder selbst bestimmen, dadurch, dass sie gewisse Bedingungen an sie stellen, bevor sie sie in ihre Gemeinde aufnehmen und als Mitglieder anerkennen, wie z. B. die Taufe. Bei den einen ist es die Säuglingstaufe, bei anderen die Erwachsenentaufe. Bei manchen ist es ein Glaubensbekenntnis oder die Verpflichtung, gewisse Gemeineregeln zu befolgen. Von manchen wird ein Eid abverlangt, der Kirche oder Gemeinschaft die Treue zu halten, usw. Jesus allein ist die Tür zu den Schafen, zur Gemeinde, wer irgendwo anders hineinsteigt, ist ein Dieb und ein Mörder (Joh. 10, 1 und 7).

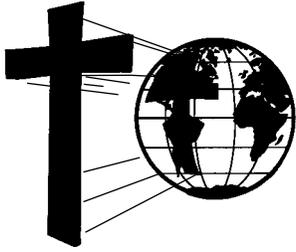
Keine Organisation ist berechtigt sich „*Gemeinde Gottes*“ zu nennen, zu der der Herr nicht allein die Glieder hinzutut

Ebenso wird der Herr den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen, und den Namen seiner Gemeinde missbraucht. Um sich zu tarnen, nennen sich manche Gemeinschaftskreise auch Gemeinde Gottes, obwohl sie sich auf unbiblische, menschliche Regeln organisiert haben, ihre Mitglieder, wie vorhin erwähnt, auf unbiblische Weise herbeigeholt haben. Der Herr, der Herzenskündiger nimmt nur erlöste Seelen in die Gemeinde Gottes auf. Menschen aber, weil sie nicht Herzenskündiger sind, nehmen auch Unerlöste als Mitglieder auf. Am Tag des Gerichts wird der Herr fragen: „Freund, wie bist du hereingekommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an?“ (Matth. 22, 12)

Es trete ab von Ungerechtigkeit wer den Namen Christi nennt

Der Name schützt nicht. Den Namen Gemeinde Gottes zu tragen gibt keinem Menschen ein Anrecht auf den Himmel. Aber deren gibt es leider viele, die nur ein Bekenntnis tragen, aber keine Herzensumwandlung erlebt haben, oder sie haben sie verloren. Der Herr hat sie längst aus seiner Gemeinde hinausgetan. Sie täuschen sich selbst, bringen Schande auf den Namen Jesu und auf seine Gemeinde. Sie werden an jenem Tag zur Linken zu stehen kommen mit allen Ungläubigen, und mit denen, die noch nie etwas von Gemeinde Gottes oder Erlösung gehört haben. Darum: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst!“ (2.Kor. 13, 5).

Edmund Krebs



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Was hätte man noch tun können. . . ?

Jesaja 5, 3 und 4

Der Prophet Jesaja war hier vor einen missratenen Weinberg gestellt.

Es ging hier aber um einen Weinberg im übertragenen Sinne, - nämlich um das Volk Gottes in jener Zeit. Am Bilde eines fruchtlosen Weinbergs, wird uns hier die Fruchtlosigkeit unter dem damaligen Volke Gottes veranschaulicht. - Wie schmerzlich!

Der Weinberg wird als eine der edelsten Pflanzungen auf Erden gesehen. Wenn aber eine solche Pflanzung verkümmert und fruchtlos bleibt, so wird sie zu einem bedauerlichen Schaustück. Und genau das sollte Jesaja seinem Volk hier vorstellen.

Wir wollen aber hier unbedingt auf einige Einzelheiten achten, die uns von diesem Weinberg gesagt werden: 1. Er war an einem „fetten Ort“ angelegt. Das sagt, dass er einen guten, fruchtbaren Boden hatte. 2. Dieser Boden war von Steinen und andern Behinderungen sorgfältig gesäubert worden. 3. Der Herr des Weinbergs pflanzte „edle Reben“ darein, d. h: Er setzte echte, ausgewählte Reben in das gut-vorbereitete Land. 4. Er schützte ihn durch eine Mauer, um ihn vor Schaden und Verderben von außen her zu bewahren. 5. Er legte auch gleich eine Kelter an, denn „er wartete, dass er Trauben brächte“, - er hoffte also auf einen guten Ertrag! - „Aber er brachte Herlinge“, so lesen wir, - das sind saure, untaugliche Beeren! -

Und darauf folgt unser gelesene Text: „Ihr Bürger zu Jerusalem, ihr Männer von Juda, richtet und urteilt selbst, woran es bei diesem Weinberg gemangelt hat!“ Was habt ihr bezüglich

der ausgebliebenen Frucht und zu dem vollständigen Misserfolg zu sagen?

Und der „Herr des Weinbergs“ - Gott selbst - legte ihnen die Frage vor: „Was sollte oder konnte noch mehr an diesem Weinberg getan werden, das ich nicht getan habe?“ Mit anderen Worten: „Was habe ich an diesem Weinberg zu tun versäumt?“ - „Was habe ich an der „Pflanzung“ meines Volkes verkehrt gemacht oder verfehlt?“ - Der Herr des Weinbergs stand in tiefer Bekümmernis und suchte nach der Ursache der Missratung!

Die Tatsache der ausgebliebenen Frucht stand jedem vor Augen. Aber auf die erfragte Ursache hatte scheinbar niemand eine Antwort! - Gab es keine oder waren die befragten Bürger zu sehr beschämt sie zu geben?

Das schmerzliche Versagen lag offenbar bei den Reben! - Nach Johannes 15, 5 erklärt Jesus: „Ich bin der Weinstock, i h r seid die Reben.“ Und weiter sagt er: „Die Rebe kann keine Frucht bringen von ihr selber, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibt denn in MIR! Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht!“

Damit war die Vorbedingung zur Frucht sowie auch die Ursache aller Fruchtlosigkeit deutlich aufgedeckt; und diese Klarstellung trifft unbedingt auch auf unseren Bibeltext zu.

Israel war als Gottes Volk nicht an und nicht in Gott geblieben, und darum war es einem unfruchtbaren, verkümmerten Weinberg gleich geworden!

Unsere Textgeschichte illustriert das damalige Verhältnis zwischen Gott und

seinem Volk. Der Herr hatte alles erdenkbar Notwendige getreu an seinem erwählten Volk getan, damit es zu seiner Ehre leben, wirken und fruchtbar sein konnte. Aber das erhoffte Gedeihen war ausgeblieben, und der Herr des Weinbergs war enttäuscht!

„Was konnte ich noch mehr an meinem Weinberg getan haben?“, so fragte er sich. Vor diese Frage war auch Israel gestellt, und vor diese Frage sind auch wir gestellt. Gibt es etwas, was der Herr auch nur an einem von uns oder an seiner Gemeinde versäumt hat zu tun? In Psalm 107 lesen wir: „Die da irrgingen in der Wüste, in ungebahntem Wege, und keinen Ort fanden da sie wohnen konnten, hungrig und durstig und gefangen in Zwang und Eisen...“ Das war unser Zustand ohne Gott in dieser Welt.

Da wir so hoffnungslos verloren waren und zum Herrn riefen in unserer Not, errettete er uns aus allen Nöten und stellte uns auf den Weg des Lebens! Er erlöste uns aus allen inneren Banden der Schuld und Sünde und schenkte uns Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus (Röm. 5, 1). Er machte uns frei von allen Behinderungen und Belastungen, „zu dienen dem wahren und lebendigen Gott!“ (1. Thess. 1, 10). Er schenkte uns den Heiligen Geist, der die herrlichen, geistlichen Früchte in unserem Leben zu wirken vermag (Gal. 5). Er schenkte uns sein kostbares, trostvolles WORT zum Kompass und Licht auf unserem Wege. (Ps. 119, 105). Er schenkte seinem Volk Hirten und Lehrer der Gerech-

tigkeit, damit die Heiligen erbaut und zugerichtet werden zum notwendigen Dienst in der Gemeinde und in ihrer Umwelt (Eph. 4, 11f). Durch die edle Gabe des Wortes Gottes werden wir beständig an die feststehenden Verheißungen Gottes erinnert, und es ist (nach 1. Kor. 1, 18) „eine Gotteskraft, die da selig macht alle, die daran glauben.“ Der Herr schenkte seinem Volk bisher auch noch die notwendige Gelegenheit und Freiheit zur Ausbreitung seiner Wahrheit. Er schenkte uns weitgehend die schönen Gotteshäuser zum Zwecke der Versammlungen, der Gemeinschaft und der Anbetung. Nach Hebräer 12, 1 haben wir „eine Wolke von Zeugen

um uns her“, die uns – neben Christus – zum Vorbild und hilfreichen Beispiel eines getreuen und rechtschaffenen Gottdienstens gesetzt sind. Und im Blick auf solches vielseitige Wohltun Gottes können wir zusammenfassend mit Paulus sagen: „Gelobet sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christus!“ (Eph. 1, 3).

Demzufolge stellt unser Text uns nun vor die Frage: „Was sollte (konnte) man noch mehr an meinem Weinberg tun, das ich nicht an ihm getan habe?“

Diese Frage erinnert uns auch an das große Heilswerk, das Jesus Christus am

Kreuz für uns alle vollbracht hat. Nach Johannes 15, 13 sagt er: „Niemand hat grössere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.“ Ein größeres Opfer kann wahrlich niemand für einen andern einsetzen. „Was Gott kann ist getan!“, so beteuert es ein Dichter in einem Lied, und das trifft unbedingt auch auf jeden von uns zu! Für uns ist wahrlich alles getan! Aber gehören wir eventuell zu denen, die die Güte Gottes verachten? Unser Text schließt den Gedanken der unumgänglichen Verantwortung vor Gott ein. Israel hatte auf Gottes Frage keine Antwort. – Werden wir eine haben? – Darüber wollen wir ernstlich nachdenken!

Wer ist ein Kind Gottes?

„Darum kennen wir von nun an niemand nach dem Fleisch;
und ob wir auch Christus gekannt haben nach dem Fleisch,
so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr.“

2. Korinther 5, 16

Vor dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi waren die Juden als eine Nation das auserwählte Volk Gottes, und in Bezug auf ihre Abstammung wurden sie als Gottes Volk oder Juden betrachtet. Ein Mensch war ein Jude, weil sein Vater und sein Großvater usw. ein Jude war; alles hing von seiner natürlichen Geburt nach dem Fleisch ab. In dem letzten Teil des 15. Verses heißt es von Christo: „Der für sie gestorben und auferstanden ist“, und der folgende Vers sagt: „Darum kennen wir von nun an niemand nach dem Fleisch“, nämlich von der Zeit an, da Christus gestorben und auferstanden ist. Es war um diese Zeit, dass der Zaun zwischen Juden und Heiden abgebrochen wurde und das Evangelium, anstatt den Juden allein, von nun an allen Nationen galt, denn durch Christi Tod wurde der Weg der Erlösung allen Menschen aufgeschlossen, und alle, die wahrhaft an ihn glaubten, bildeten das Volk Gottes oder das geistliche Israel.

Es war zu dieser Zeit, dass das Israel Gottes vom natürlichen oder buchstäblichen Israel in das geistliche Israel verwandelt wurde. „Darum von nun an kennen wir niemand nach dem Fleisch“, d. h. das Volk Gottes kennt man nicht mehr in demselben Sinn, wie es vorher der Fall war. Ein Mensch ist jetzt nicht darum ein Kind Gottes, weil sein Vater oder Großvater ein Kind Gottes war, sondern er ist ein Kind Gottes, weil er vom Geist Gottes wiedergeboren ist. Jesus sagte zu Nikodemus: „Ihr müsst von neuem geboren werden.“ Es ist durch die geistliche Geburt, die von Jesu Christo kommt, und nicht durch Eltern, dass wir jetzt ein Kind Gottes kennen.

Die Tatsache, dass ein Mensch von jüdischen Eltern in diese Welt geboren wird, bringt ihn nicht in nähere Beziehung oder Verwandtschaft mit Gott, als wenn er von heidnischen Eltern geboren würde. Die wahren Israeliten, die jetzt von Gott anerkannt werden,

sind Leute jeglicher Nation, die von dem Geist Gottes geboren sind, wie wir in Römer 2, 28 und 29 lesen: „Denn das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist, auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig am Fleisch geschieht; sondern das ist ein Jude, der's inwendig verborgen ist, und die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, die im Geist und nicht im Buchstaben geschieht. Eines solchen Lob ist nicht aus Menschen, sondern aus Gott.“

Der letzte Teil des in Frage stehenden Verses: „Ob wir auch Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr“, bedeutet, dass Christus, als er hier auf Erden war, jüdischer Abkunft war und wurde von den Leuten als ein Jude nach dem Fleisch betrachtet und gekannt, aber seit seinem Tod betrachten wir ihn nicht als einen Juden nach dem Fleisch, sondern in dem geistlichen Sinn, als den Sohn Gottes.



Jugendecke

Wohin des Weges ?

Zweiter Teil

Gleich im ersten Evangelium des Neuen Testaments schrieb Matthäus die folgenden Worte Jesu nieder: „*Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.*“

Lieber junger Mensch, Du findest diese Verse am Ende des 11. Kapitels.

Jesus zog in seinem Erdenleben von einer Stadt zur andern und redete zu dem Volk von der großen Liebe des himmlischen Vaters, der seinen einzigen Sohn in diese Welt gesandt hatte, um die Menschen von der Macht der Sünde zu erlösen, auf dass sie Kinder Gottes werden könnten.

In diesem Kapitel zeigt er ihnen, wie sie vom Teufel, der sie in der Sünde gefesselt hielt, betrogen wurden.

Vielleicht hast Du es an Dir selbst auch schon erfahren. Manche Dinge willst Du gar nicht tun, aber etwas in Deinem Herzen gelüstet Dich danach, ja, es drängt und treibt Dich direkt dazu, so dass Du einfach nicht zu widerstehen vermagst. Und wie Du es Dir und vielleicht auch andern immer wieder fest versprichst, dass es nicht noch einmal vorkommen soll, so kannst Du doch gegen die Lust, den Drang in Dir, nicht ankommen.

Nur allein Jesus hat die Macht, Dich davon zu befreien. Ja, gerade deshalb gab er sein Leben als Opfer für unsre Sünden, um uns aus der Sklaverei des

Teufels zu erretten. Kein Engel, kein Mensch hätte es vermocht. Nur Gott selbst, in der Gestalt seines Sohnes, war in der Lage, den bösen Feind zu besiegen, ihm die Gewalt über uns Menschen zu nehmen.

Jesus gab sich als Sühnopfer für uns Menschen. Denn er, der Heilige Gottes in Menschengestalt, war ohne Sünde. Durch sein ganzes Erdenleben hindurch konnte niemand ihm eine Sünde nachsagen.

Die Menschen, die damals Jesus nachfolgten und seinen Reden zuhörten, verstanden das nur zu gut, denn sie spürten die Fesseln in ihren Herzen.

Wie werden sie aber aufgehört haben, als sie diese tröstenden Worte mit ihren Ohren aufnahmen und in ihre Herzen dringen ließen: „*Kommet her, ich will euch erquicken!*“

Auch heute noch spricht Jesus so liebevoll zu jeder Seele, auch zu Deiner: Komm zu mir mit Deinen Lasten. Ich nehme sie Dir ab. Ich mache Dein Herz frei davon, denn ich wasche es rein von aller Sünde!

Schon durch den Propheten Jesaja verkündigte Gott den Menschen: „*Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden*“ (1, 18).

Im 103. Psalm lesen wir: „*Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen.*“

Eine herrliche Verheißung, die wir in diesem Leben schon erfahren dürfen, ja erfahren müssen, um einst zu ihm

in den Himmel zu kommen. Alles was Du zu tun hast ist, voller Reue diesen liebevollen, gnädigen Herrn um Vergebung Deiner Schuld zu bitten. Ihm zu sagen, wie Du so müde all der Sünden geworden bist und Dich danach sehnst, von ihnen frei und erlöst zu sein und ein neues Leben mit ihm zu beginnen.

Dann erlebst Du es: Dein Gewissen verklagt Dich nicht mehr, die Last der Sünde bedrückt nicht mehr Dein Herz. Es ist frei und leicht, denn Gottes Friede ist darin eingekehrt. Ein helles Licht erleuchtet Deine Seele. Es lässt Dich die ganze Welt und auch die Menschen darin mit andern Augen sehen, mit Jesu Augen, denn die Gesinnung Christi erfüllt nun Dein Herz.

Das neue Leben hat für Dich begonnen. Es bereitet Dir Freude, Jesu Gebote zu befolgen. Du hast kein Verlangen mehr nach den Dingen der Welt, sondern erfreust Dich der Gnade und Gegenwart Deines Heilandes.

Lieber Leser, lass es Dir zu Herzen gehen und versäume diese wunderbare Gnadenzeit nicht, denn Gott will, dass allen Menschen geholfen werde, dass alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Keiner soll verlorengelassen, keiner braucht verloren zu gehen, denn Jesu Kreuzestod schließt alle Menschen zu allen Zeiten ein. Das sagt uns die Bibel, Gottes Wort!

Darum — — lass es auch in Deiner Seele hell und licht werden.

Der treue Gott segne Dich, ist mein Gebet.

Rita Henschel

Wunderarzt und Heiland

Einst unser Herr auf Erden war;
uns hergesandt von Gott,
er war ein Retter in Gefahr,
ein Helfer in der Not.

Wer elend war, blieb schüchtern stehn
und klagte ihm sein Leid,
ein Wort ein Blick, dann war's geschehn.
Welch eine sel'ge Zeit!

Wie kamen sie doch, jung und alt,
auf Bett und Bar' zu ihm
und gingen alle alsobald
gesund nun wieder hin!

Der arme Knabe, taub und stumm,
Jairus Töchterlein,
der Lahme zu Kapernaum,
der Jüngling auch zu Nain.

Und jene Frau, die all ihr Gut
mit Ärzten schier vertan,
sie hatte nicht zu sprechen Mut
und rührt ihn heimlich an.

Sie staunt' und stand und wagt' es kaum
und trat von hinten her,
sie rührte an des Kleides Saum -
und hatte ihr Begehrt.

O wär er hier doch, dieser Mann!
wir liefen gleich zur Stund
und rührten ihn im Glauben an,
zu machen uns gesund.

Doch ob er auch im Himmel ist,
man kann noch zu ihm gehn;
ihr Menschen, dass ihr's alle wisst,
ihr dürft zu ihm flehn.

Der treue Heiland hört darauf,
so wie er einstens tat,
und ist wie damals noch bereit
mit gleichem Trost und Rat.

Wer war Jesus?

Als Jesus auf Erden war, hatten die Menschen die verschiedensten Meinungen über ihn. Er war eine Persönlichkeit, die das größte Aufsehen erregte, und überall erklang das Gespräch von ihm. Die göttliche Hoheit und Würde seines Wesens, die ernstesten Predigten, die er hielt, die wunderbaren Taten, die kein Mensch ausführen konnte, erweckten in allen Menschen Staunen und Bewunderung.

Woher ist dieser Mensch? Darüber zerbrachen sich die Pharisäer und Schriftgelehrten die Köpfe. Sie waren seine größten Feinde, weil Jesus ihr heuchlerisches Wesen strafte. Von den andern Leuten wagten es nur wenige, sich zu ihm zu halten, aus Furcht vor

den Obersten der Juden. Nur zwölf Jünger und einige Frauen hielten treu zu ihm.

Einmal hatte er eine sehr ernste Predigt gehalten. Darüber erzürnt, gingen die Menschen auseinander, denn sie wollten die Wahrheit nicht hören. Nur seine Jünger blieben bei ihm. Da fragte Jesus sie: „Wollt ihr auch weggehen?“

Petrus, der eifrigste aller Jünger, antwortete: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“

Seitdem Jesus von dieser Erde geschieden ist, gibt es noch immer die verschiedensten Meinungen über ihn. Viele haben

sich über seine Person die Köpfe zerbrochen und konnten sein Wesen doch nicht ergründen. Andere bekämpften ihn mit aller Macht und haben doch nicht gesiegt. Wieder andere haben in das Bekenntnis des Petrus eingestimmt und sind dabei getrost im Leben und selig im Sterben gewesen.

Mit wem wollen wir es halten? Wenn wir die verschiedensten Meinungen über Jesus hören, wollen wir fest und treu dafür einstehen, „dass er, Christus, der Sohn des lebendigen Gottes ist.“

Dieses Bekenntnis und der Glaube an ihn wird uns zu charaktvollen, edlen, guten Menschen machen, die, so wie einst Petrus, zum Segen ihrer Mitmenschen leben.

Die Apostel berichten von heiligem Leben

Am Schluss von Römer 8 zählt Paulus all das Schwere auf, das ihm begegnet ist. Es sind Dinge, durch die schon mancher zu Fall gekommen ist, durch die schon mancher aus der Nachfolge Jesu herausgedrängt worden ist. Er sagt: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert?“ (Röm. 8, 35). Was für eine Liste! Jedes einzelne dieser Dinge, die Paulus hier aufzählt, ist wohl imstande, einen Menschen abzuschrecken. Aber was sagt Paulus weiter? „Aber in dem allem überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebt hat“ (Röm. 8, 37). Darum geht es doch von Sieg zu Sieg.

Kein Gedanke daran, dass der Apostel den Herrn deswegen aufgegeben hätte, weil er so Schweres durchzumachen hatte. Kein Gedanke an Verleugnung des Herrn. Nein, es geht doch von Sieg zu Sieg. Nicht mit Mühe und Not hat er standgehalten, nicht mit Ach und Krach ist er durchgekommen, nein, siegreich, königlich ist er durch die Schwierigkeiten hindurchgegangen.

Wie hat er das gemacht? Hatte er solche Kraft in sich? Nein! Er sagt es uns, was ihn zu einem Überwinder gemacht hat. „Mehr als ein Überwinder – durch den, der uns geliebt hat. „Durch Jesu Gnade und Kraft ein Überwinder. Das war des Paulus' Erfahrung.

Darum fürchtet er sich auch vor der Zukunft nicht, so dunkel und drohend sie vor ihm steht. „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von

der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn“ (Röm. 8, 38 und 39).

Er fürchtet sich nicht, denn er weiß: Die Gnade, die mich in der Vergangenheit trug und bewahrte, wird auch in der Zukunft mit mir sein.

Deshalb sagt er auch in 2. Korinther 12, 9 und 10: „Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich gutes Muts, in Schwachheiten, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen, in Ängsten, um Christi Willen; denn, wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“

Guten Muts in solchen schwierigen Lagen - wer kann das sein? Wer dem Herrn völlig vertraut, wer davon überzeugt ist: Die Gnade reicht aus für mich!

So steht Paulus vor uns mit der Behauptung, dass er ein Leben des Sieges führe. Denn „mehr als ein Überwinder“, das ist doch ein Siegesleben!

Und Petrus? Legt der auch solche Zeugnisse ab wie Paulus? Wir lesen in 2. Petrus 1, 3: „Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichem Wandel dient, uns geschenkt ist durch die Erkenntnis des, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend.“

Das ist schon ein wichtiges Wort, das wir uns merken müssen. Was zum Leben und göttlichen Wandel dient, ist uns geschenkt durch die Erkenntnis, d. h. Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus. Ein „göttlicher Wandel“, was ist das anders als ein Siegesleben?

Und er fährt fort: „Durch welche

uns die teuren und allergrößten Verheißungen geschenkt sind, nämlich, dass ihr dadurch teilhaftig werdet der göttlichen Natur.“

Gewaltigere Worte sind nicht denkbar. „Teilhaftig der göttlichen Natur!“ Dann ist ein Straucheln ausgeschlossen. In der göttlichen Natur ist keinerlei Mangel. In der göttlichen Natur ist Überfluss.

Es ist aber klar, dass Petrus nicht an seine Leser so schreiben würde, nicht schreiben könnte, wenn er nicht selbst eine Erfahrung davon gemacht hätte, was er an sie schreibt.

Also auch Petrus legt von sich ein Zeugnis ab und bekennt, dass ihm in Christus alles geschenkt ist, was zu einem göttlichen Wandel gehört, und dass man durch Inanspruchnahme der Verheißungen teilhaftig werde der göttlichen Natur.

Wir wenden uns zu Johannes. Hat er auch so ein Zeugnis abgelegt?

Er schreibt 1. Johannes 3, 22: „Wir halten seine Gebote und tun, was vor ihm gefällig ist.“ Mit was für einer ruhigen Selbstverständlichkeit sagt er das! Es klingt gar nicht so, als ob er damit sich als etwas ganz Außerordentliches hinstellen wollte. O nein. Ganz ruhig und selbstverständlich bezeugt er es: „Wir halten seine Gebote.“ Ist das nicht die Erfüllung der Verheißung in Hesekeel 36: „Ich will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln“? Hier steht einer vor uns, der es bekennt, dass er so ein Mann ist der in seinen Geboten wandelt. Ja, er fügt noch hinzu (5, 3): „Und seine Gebote sind nicht schwer.“ So kann nur einer schreiben, der ein Siegesleben führt, das ist gewiss.

Er geht noch einen Schritt weiter. Er sagt nicht nur: „Wir halten seine Gebote“, d. h. wir sind gehorsam; er sagt: „und tun, was vor ihm gefällig ist.“ Das ist noch mehr als Gehorsam. Der Gehorsam folgt aufs Wort, die Gefälligkeit ohne Wort. Die Gefälligkeit wartet nicht erst auf Befehle und Weisungen, sie erfüllt die unausgesprochenen Wünsche; sie liest die Wünsche von den Augen ab.

Ein gefälliges Kind ist von dem Verlangen erfüllt, seinen Eltern Freude zu machen. Das bezeugt auch Johannes. „Wir tun, was vor ihm gefällig ist“, das heißt nichts anderes als: Unser Streben ist, dem Herrn wohlzugefallen, ihm Freude zu machen.

So stimmt auch Johannes mit seinem Selbstzeugnis mit Paulus und Petrus überein.

Und wie ist es mit Jakobus?

Er beginnt seinen Brief mit einem ganz merkwürdigen Wort. Das heißt: „Meine lieben Brüder, achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet.“

Mancherlei Anfechtungen – und lauter Freude? Wie reimt sich das zusammen? Wer sich schon mal in mancherlei Anfechtungen befunden hat, der weiß, wie man an solchen Tagen darunter liegt. Und da soll man sich freuen, nur freuen? – „Mancherlei“ Anfechtungen – das sind „bunte“ Anfechtungen, wie es wörtlich heißt. Wer kennt sie nicht, solche Tage, wo es so recht „bunt“ hergeht? Alles scheint sich verschworen zu haben, uns zu ärgern und aufzuregen. Eine Unannehmlichkeit folgt auf die andere. Alles geht schief! Und da sich freuen?

Ich bin gewiss, wenn jemand heutzutage so etwas sagte, dann würde man ihm sagen: Du kennst das Leben nicht! Du weißt nichts davon, wie es im täglichen Leben zugeht! Sonst würdest du so nicht sprechen!

Wie kann denn Jakobus so etwas sagen? Er kann es darum tun, weil er aus eigener Erfahrung weiß, dass solche

bunten Tage wunderbare Gelegenheiten bieten, den Herrn zu verherrlichen und zu zeigen, dass seine Gnade in allen Lagen ausreicht.

Wenn andere Leute „aus der Haut fahren“ möchten, dann beweisen Kinder Gottes, was die Gnade vermag. Dann benutzen sie die Gelegenheit, der Welt Anschauungsunterricht zu geben, wer Jesus ist, und was Jesus kann.

Ganz gewiss, Jakobus könnte nicht so schreiben, wenn er nicht aus eigener Erfahrung spräche, wenn er es nicht in solchen bunten Anfechtungen gelernt hätte, sich über die Gelegenheit zu freuen, den Herrn zu verherrlichen.

Also: Auch Jakobus stimmt ein. Und Judas? Da brauchen wir auch nur ein Wort aus dem kurzen Brief des Judas zu

„Wer will uns
scheiden
von der Liebe
Gottes?“

lesen. Es ist der 24. und 25. Vers: „Dem aber, der euch kann behüten ohne Fehl und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden ... sei Ehre und Majestät und Gewalt und Macht nun und zu aller Ewigkeit!“

„Er kann behüten ohne Fehl.“ Er kann uns unsträflich stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit mit Freuden.

Wenn wir davon überzeugt sind, dass die Apostel geredet und geschrieben haben, getrieben von dem Heiligen Geist, dann haben wir hier keine schwärmerischen Übertreibungen, keine leeren Prahlereien, dann haben wir hier klare Zeugnisse von Männern, in denen die Kraft Gottes lebte und wirkte, die in der Kraft von oben ein Siegesleben führten, vor einer gottlosen und christusfeindlichen Welt, dem Herrn zur Ehre.

Fragen wir, ob es Menschen gegeben habe, die so ein Siegesleben geführt haben, so müssen wir antworten: Die

Apostel behaupten es von sich.

Und wenn wir von der Wahrheit ihrer Worte überzeugt sind, dann – haben sie ein Siegesleben geführt.

Und wenn sie das gekonnt haben, sollten wir's dann nicht auch können? Und ist ihr Heiland nicht auch der unsere?

Wie die Apostel ein Siegesleben führten nach ihrem eigenen Zeugnis, so auch die erste Gemeinde. Wir lesen, dass der Herr täglich hinzutat, die da gläubig wurden. Das kann nicht anders sein. Wo Kinder Gottes ein Siegesleben führen, da gibt's Erweckungen. Die stärkste und durchschlagendste Predigt ist und bleibt immer die Tatpredigt eines heiligen Wandels.

Wie kam es, dass die erste Gemeinde einen solch heiligen Wandel führte? „Sie blieben beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“ Das ist die Antwort. Sie standen in täglichem, stündlichem Umgang mit dem Herrn. Dadurch bekamen sie Kraft. Dadurch erlangten sie Sieg.

Aber wo die Gemeinde wächst, wo sich Menschen bekehren, da tut der Feind alles, um das zu verhindern. Er will nicht, dass Kinder Gottes ein Leben des Sieges führen.

Das sehen wir in der ersten Gemeinde. Es dauerte nicht lange, da trat ein Ananias und eine Saphira hervor: Dann entstand ein Murmeln unter den Griechen wider die Juden, „darum dass ihre Witwen in der täglichen Handreichung übersehen wurden.“

Es ging schnell bergab, weil man nicht wachte und betete, weil man nicht auf der Hut vor der List des Feindes war.

Er versucht es auf allerlei Weise. Da wollen wir einmal auf die Hindernisse des Siegeslebens achten.

Vielleicht, dass der Herr dadurch auch dir etwas zu sagen hat und auch dir zeigt, warum es in deinem Leben so wenig Sieg und soviel Niederlagen gibt.

Licht im Herzen

Vor vielen, vielen Jahren war unsere jetzt so schöne Erde „wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe.“ „Und Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht.“ Damit hörte aber seine Schöpfung nicht auf, sondern er tat noch mehr. „Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame, und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage und habe seinen eigenen Samen bei sich selbst auf Erden. Und es geschah also“ (Vers 11). So haben wir also seit Jahrtausenden eine schöne mit Licht erfüllte und mit Blumen und Pflanzen bewachsene Erde. Was für eine wunderbare Veränderung ist doch mit ihr vorgegangen! Da, wo früher nichts als Finsternis und Tod herrschte, befindet sich nun Licht, Wachstum und Leben.

Jedes Menschenherz, das noch nicht von Gott gereinigt ist, gleicht einer solchen Wüste und Einöde, wie sie unsere Erde vor der Schöpfung war. Aber derselbe Geist, der zur damaligen Zeit über dem Wasser schwebte und das Licht in die Erscheinung treten ließ, schwebt auch heute noch über den Herzen der Menschen und ruft ihnen zu: „Es werde Licht!“ Er klopft an die Herzenstür eines jeden und bittet um Einlass. Wird nun die Tür geöffnet, sodass er eintreten kann, dann bewahrheitet sich das Wort: „Es werde Licht!“ Die Finsternis der Sünde, die früher das Herz erfüllte, muss dem Lichte weichen. Nun erst kann das Wachstum einsetzen. Die Wüste und Einöde, die früher nichts Gutes und Wertvolles aufzuweisen hatte, wird hinfort blühen wie eine Rose. Lebenswasser wird in unermesslicher Fülle vorhanden sein, sodass die bereits ganz verdorrte Seele nun keinen Mangel mehr zu leiden braucht. Das menschliche Herz ist in diesem Zustand einem Garten Eden gleich, in dem der Baum des Lebens blüht und wo die Stimme des Lobes und der Danksagung ohne

Unterbrechung zum ewigen Schöpfer emporsteigt.

„Denn Gott, der da geboten hat: ‚Aus der Finsternis strahle das Licht hervor!‘ der ist es auch, der das Licht in unseren Herzen hat aufstrahlen lassen“ (2. Kor. 4, 6 Menge Übers.). So wie die Strahlen der natürlichen Sonne diesen Erdball mit Licht überfluten, so erfüllt Gott unsere Herzen mit jenem Licht, das uns Leben und Gedeihen gibt. „Der Herr wird dein ewiges Licht und dein Gott wird dein Preis sein“ (Jes. 60, 19). Aus der unaussprechlich herrlichen Lichtfülle seiner eigenen Person fallen die Strahlen ewigen Lichtes in die umnachtete Menschenseele. So wie die natürliche

„Siehe,
ich stehe vor der Tür
und klopfe an.“

Sonne die Quelle des Lichts für unsere Erde ist, so ist es Gott für die Seele. Wo wären die Bäume, die Blumen, wo wäre die schöne Natur, an der wir uns nun erfreuen können, wo wären Tiere und selbst Menschen, wenn nicht die Sonne am Himmel stände und ihre Lichtstrahlen auf die Erde fallen ließ! Nirgends würde auch nur ein Fünkchen Leben zu finden sein. Das erste, was Gott machte, war das Licht. Er nannte es Tag. Das Licht war also unbedingt notwendig, um das Leben des Geschaffenen zu erhalten und das Wachstum zu ermöglichen.

Was ist aber dieser „helle Schein“, der in unsere Herzen leuchtet? Es ist sein eigener, heiliger Charakter. Er ist Licht, weil er heilig ist, und weil er die Heiligkeit in vollkommenem Maß besitzt, kann in ihm keine Finsternis sein. Ist nicht der Strahl der natürlichen Sonne ein Teil der Sonne selbst? Sendet sie nicht ihre licht- und wärmespendenden Strahlen auf einen jeden Teil unserer

Erde, ohne jemals selbst dadurch an Kraft zu verlieren? Ebenso leuchtet Gott in unser Herz. Ein Lichtstrahl von ihm ist ein Strahl seiner eigenen Heiligkeit. Gott selbst kehrt in unsere Herzen ein. Sagte nicht Jesus: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich eingehen“? Darum lasst uns willig sein und unsere Herzen Gott öffnen, dass er mit seinem Licht einziehen kann! So wie bei einer photographischen Aufnahme das Bild des beleuchteten Gegenstandes auf die lichtempfindliche Platte geworfen wird, so fällt auch bei der Bekehrung das Licht der Heiligkeit Gottes und sein eigen Bild in unsere Herzen.

Was ist jene Liebe, die das Herz umgestaltet, zum neuen Leben bringt und es mit Freude und Frieden erfüllt? Es ist Gott selbst. Woher kommt jene Demut, jener Friede, jene Freude, jene Barmherzigkeit und jenes Mitleid, woher jenes Verlangen, Gutes zu tun, woher jene Freudigkeit zum Gebet und Bibellesen? Es kommt von Gott, der die Strahlen seiner Liebe in unser Herz ausgegossen hat.

Ebenso wie die Sonnenstrahlen, wenn sie nicht daran gehindert werden, in alle Ecken und Winkel hineinleuchten, so strahlt auch Gottes Liebe in die dunklen Kammern der menschlichen Seele, das heißt, wenn wir ihr die Herzenstür öffnen und ihr freien Einlass gewähren. Wo Gott sich befindet, da ist Licht und Leben.

So wie diese Erde, die von der Sonne aufgefangenen Lichtstrahlen zurückwirft in den Äther und dadurch im großen Weltenraum als ein helleuchtender Stern erscheint, so sollen auch wir das Licht unseres Gottes in uns aufnehmen, um es dann auf die Welt um uns her ausstrahlen zu lassen. Nur so können wir wahre Lichter in dieser dunklen, sündigen Welt sein.

C.

Der Herr ist mein Hirte

Die Gewissheit, dass Jesus mein guter Hirt,
mir im Leben nie etwas mangeln wird,
ist Freude und Trost im Leben zugleich;
denn wer ihn hat, der bleibt im Herzen stets reich.

Auch wenn es im Leben mal dunkel wird,
Jesus ist bei mir, mein guter Hirt.
Das Dunkel weicht dem himmlischen Licht:
Ich bin bei dir, mein Kind fürchte dich nicht.

Für mich ist es unbegreiflich und groß
geborgen zu sein in des Hirten Schoß.
Im Herzen fleh ich: „Herr erhalt mich in dir,
dann wird mir nie etwas mangeln hier.“

Oft war ich traurig und konnt nicht verstehn,
dass meine Wünsche nicht in Erfüllung gehn;
doch Gott wollt es anders und liebeich er spricht:
„Nicht erfüllte Wünsche - erfüllte Pflicht.“

Mein Gott, mein Glaube wird manchmal klein;
nimm du in mir stets den ersten Platz ein.
Führer und Hirte bleib du mir allein,
dann kann ich auf Erden schon glücklich sein.

Gisela Fitzner

Der Sternenhimmel

Es gibt für uns Menschen nichts Wunderbareres und Majestätischeres als den Anblick des Sternenhimmels, zumal wenn wir ihn mit bewaffnetem Auge, d. h. mit einem guten Fernrohr betrachten und uns von einem Astronomen die nötige Erläuterung geben lassen. Die Himmelsforscher schätzen die Zahl der Sterne in der ganzen Himmelswelt auf 500 000 Millionen. Die Zahl ist für uns unfasslich groß. Die ganze Erde trägt nur über 1500 Millionen Menschen. Wie bescheiden ist diese Zahl im Vergleich zu dem Heer riesiger Weltenkörper von 500 000 Millionen! Und dabei ist diese Schätzung nicht einmal erschöpfend, denn in Höhen und Tiefen des Himmels, die keine menschliche Sprache ausdrücken kann, schimmern Lichtwellen ohne Zahl in unsere Erdennächte herein. Wohl uns, dass dieses Heer zahlloser Sterne uns friedlich winkt und nicht feindlich droht, wenn wir den gewaltigen Heerführer droben unseren besten Freund und Helfer nennen und sagen können: „Unser Vater, der du

bist im Himmel.“ Wahrlich, die Himmel erzählen die Ehre Gottes. Die Sterne sollen dem Menschen einen Eindruck von der Macht und Majestät Gottes geben, der die Sterne nicht nur zählt und bei Namen nennt, sondern sie alle geschaffen hat. In den leuchtenden Sternen erkennen wir, wie in den Strahlen unserer Sonne, den Abglanz der Herrlichkeit Gottes. Darum ergeht auch der Mahnruf Gottes an uns: „Hebet eure Augen in die Höhe und sehet! Wer hat solche Dinge geschaffen und führet ihr Heer bei der Zahl heraus? Er ruft sie alle mit Namen, sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, dass es nicht an einem fehlen kann“ (Jes. 40, 26). So haben denn auch die gründlichen Himmelsforscher aller Zeiten die Majestät des Schöpfers in Demut angebetet und sind von Bewunderung der Herrlichkeit des Ewigen in der Betrachtung seiner Werke am Sternenhimmel überwältigt worden. Einer der größten unter ihnen, der Engländer Newton, wurde durch das Anschauen der himmlischen Welten so ergriffen, dass er jedesmal, wenn er den Namen Gottes aussprach, sein Haupt entblöbte. Und der berühmte Astronom Mädler, sagt in seiner Himmelskunde: „Ein echter Naturforscher kann kein Gottesleugner sein, denn wer so tief, wie er, in Gottes Werkstätte schaut und Gelegenheit hat, seine Allweisheit und ewige Ordnung zu bewundern, muss in Demut seine Knie vor dem Walten des höchsten Geistes beugen.“



Das Gleichnis vom Netz

Der Heiland sagte: „Abermals ist gleich das Himmelreich einem Netze, das ins Meer geworfen ist, womit man allerlei Gattung fängt. Wenn es aber voll ist, so ziehen sie es heraus an das Ufer, sitzen und lesen die guten in ein Gefäß zusammen; aber die faulen werfen sie weg. Also wird es auch am Ende der Welt gehen“ (Matth. 13, 47 – 48).

Die göttliche Absicht in diesem Gleichnis ist, mit der Erklärung, welche der Heiland gibt, nicht schwer zu verstehen. Das Himmelreich wurde wie ein Netz in die Welt hinausgeworfen. Es sammelt alle Gattungen ein. Wir bemerken, dass Gott allen eine Gelegenheit gibt, in sein Reich gesammelt zu werden. Das Heil oder die Erlösung ist in ihrer Vorsorge allgemein oder universal, aber in ihrer Anwendung ist sie persönlich und auf Bedingungen beruhend. Wir finden nichts in der Bibel, dass Gott irgend in willkürlicher Weise mit der Verdammnis von sogar nur einer Seele etwas zu tun hat. Er hat für alle in dieser Welt, in Bezug auf ihre gegenwärtige Erlösung, und auch für alle in Bezug auf den Himmel und die ewige Erlösung, Vorkehrungen getroffen.

Während die Welt noch steht, geht das Einsammeln in das Netz oder in das Himmelreich vonstatten. Am Ende der Welt wird das Netz ans Ufer gezogen werden und die entgültige Scheidung wird stattfinden. Diese Tatsache wird noch deutlicher in Matthäus 25, 31 – 46 dargestellt. Es bedeutet die ewige Scheidung der Gerechten von den Bösen am Gerichtstage, durch die Engel unter Christi Aufsicht. Der Ausdruck: „Allerlei Gattung fängt“ bedeutet: nicht alle, die zu ihm sagen: Herr Herr, werden in das Himmelreich kommen. Es ist eine Tatsache, dass viele Leute in dem Netz gefangen werden, wie der Jüngling, der durchs Gesetz gerecht werden wollte, von dem in Matthäus



19, 16 – 22 geschrieben steht. Ähnlich wie er, gehen viele betrübt davon und werden zu den faulen Fischen gerechnet und hinweggeworfen. Solche sind nicht willig, allen Anforderungen des Herrn Jesu nachzukommen, darum müssen sie weggeworfen werden. Es ist ihre eigene Wahl; Gott kann keine Schuld gegeben werden.

Unsere Schriftstelle wird in trauriger Weise in oberflächlichen Erweckungsversammlungen erfüllt, welche abgehalten werden und wovon gesagt wird, dass Hunderte von Leuten in denselben bekehrt werden. Ihre Bekehrung ist zu einer gewissen Gemeinschaft und nicht zum Herrn und seinen Anforderungen. Die meisten von diesen sogenannten Bekehrten sind gnadenlose Bekenner mit einer wertlosen Religion, welche nicht ihre Herzen oder Leben ändert. Eben darum, dass die Anstrengungen, welche von diesen Klassen von Leuten gemacht werden, um Mitglieder zu bekommen, unter dem Namen der Religion und der Bibel geschehen, mag gesagt werden, dass sie in dem Netz gefangen

werden, wovon in unserer Schriftstelle die Rede ist. Wenn die Scheidung am Gerichtstage stattfindet, so werden alle diese verführten Seelen, welche ohne wahre Erlösung sterben, weggeworfen werden. Leute mit vielen, guten Charakterzügen werden zu den verlorenen Massen gerechnet werden, weil sie nicht um irgend einer Ursache willen den biblischen Anforderungen nachkommen wollten, erlöst zu werden und erlöst zu bleiben. Eine Zeitlang mögen sie ausharren, aber wenn Verfolgungen um des Wortes willen entstehen, dann ärgern sie sich und nehmen Anstoß. Nur sehr wenige von der großen Schar der Religionsbekenner werden entgültig mit den guten eingesammelt werden. Lieber Leser, wirst du mit den faulen und schlechten weggeworfen werden?

B. E. Warren

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs

Siegfried Raasch

Reinhard Roesler

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

USD 20.00

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangelium Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P.O. Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Bericht aus Bolivien

„Die Wasserwogen im Meer sind groß und brausen mächtig:
der Herr aber ist noch größer in der Höhe.“

Psalm 93, 4

Auch das Völkermeer ist voller Unruhe, in der Politik und auf religiösem Gebiet. Aber der Herr steht über alle Not, Schwierigkeiten und Probleme. Der Herr hat uns hier in Bolivien gnädiglich geholfen. Die regelmäßigen Gottesdienste dürfen wir ungestört halten. Weil wir ja außerhalb der Kolonie gebaut haben, lassen auch die Menschen aus der Gegend uns in Ruh, obwohl wir vielen ein Dorn im Auge sind. Unser Einweihungsfest im September, verlief im Segen. Bruder Harry Klinger, der als Gastredner von Kanada gekommen war, brachte uns sehr vielsagende Botschaften. Aber gerade zu der Zeit war große politische Unruhe im Lande, so dass viele Wege versperrt waren, und darum manche aus der Umgebung nicht zu dem Fest kommen konnten, auch der eingeladene Chor aus Argentinien nicht. Aber aus Mexico waren etwa 15 Leute gekommen um an den Segnungen hier teilzunehmen.

Am 2. November hatten wir unser Erntedankfest. Der Herr steht zu seinem Wort: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter Tag und Nacht (1. Mos. 8, 22). Nur der Frost bleibt in unserer Gegend hier in Bolivien aus. Auch scheint es uns so fremd zu sein, dass es Weihnachten bis 40 C Grad warm werden kann. Aber die Kinder lernen gerne ihre Verse und Weihnachtslieder und freuen sich genauso über die Geburt des Heilandes wie auch in Ländern, wo des Heilands Geburtsfest im Winter gefeiert wird.

Dass uns ein Paar Familien verlassen haben, bedrückt uns mit der Frage, ob wir an ihnen nicht unsere Pflicht getan haben? Aber auch bei Jesus wollten nicht alle bleiben, die ihn hörten, weil ihnen seine Rede zu hart war. Wir sollen weiter gehen und andere einladen, ob sie kommen wollen und lernen die Menschensatzungen zu verlassen und Jesus, nach seinem Wort zu folgen. Eine Schwester, Aganetha Dyck, geborene Olfert, mussten wir am 30. November begraben. Durch einen bösartigen Krebs ihren frühen Tod verursacht, ging sie nach etwa 45 Tagen schweren Leidens heim. Sie war fast 52 Jahre alt. Von „Ältesten“, wurde sie aus ihrer Gemeinde ausgeschlossen, oder in den Bann getan, weil sie die Wahrheit angenommen hatte und bezeugen konnte, dass Jesus ihre Sünden vergeben und

aus ihr einen neuen Menschen gemacht hatte. Auf ihrem Sterbebett klammerte sie sich an ihren Heiland und Erlöser, den sie so liebgewonnen hatte. Ihr Mann pflegte sie treu, denn von den Ärzten war sie völlig aufgeben. Auch viele der Lieben aus der Nachbarschaft halfen gern wo sie nur konnten. Mit Liedern vom schönen Himmel, von den Schulkindern gesungen und Gottes Wort und Gebet umgaben wir ihr Bett, bis sie ruhig einschlief und der liebe, himmlische Vater ihre Seele zu sich in die ewige Ruhe nahm.

Im völligen Gottvertrauen wollen wir uns weiter für die Sache Gottes einsetzen und Diener in seinem Reich bleiben. Betet bitte weiter, für Gottes Werk in Bolivien!

Gerhard Thiessen
Roland Stieben



Zeugnis

Karlsruhe-Marxzell, Deutschland

„Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.“

Psalm 50, 14 und 15

Zur Ehre Gottes möchte ich ein Zeugnis schreiben.

Als erstes danke ich meinem Heiland für die Erlösung, dass ich sein Kind sein darf und unter dem Schatten seiner Flügel mich geborgen fühlen darf.

Es ist nun mehr als ein Jahr her, da ich am Bibelkurs 2007 in Kirchberg teilgenommen habe. Dort lernten wir die biblischen Wahrheiten der Gemeinde Gottes näher kennen. Am vorletzten Tag und auch am Tag zuvor hatte ich starke Schmerzen im linken Knie. Der Arzt hat eine Arthrose diagnostiziert, die dann auch ärztlich behandelt worden ist, jedoch keine Linderung der Beschwerden brachte. So konnte ich auch in den letzten Tagen des Bibelkurses kaum noch auf mein Bein auftreten.

Am letzten Tag haben wir das Thema „Göttliche Heilung“ durchgenommen. Wir hatten auch die Gelegenheit uns nach Wunsch salben zu lassen.

Ich bekam solch eine Freudigkeit und Gewissheit, dass Gott an mir die Heilung vollbringen wird. Die Brüder haben mich nach Jakobus 5 gesalbt und gebetet. Gott sei gepriesen! Er hat mich geheilt, ich kann es auch heute bezeugen, dass ich keine Schmerzen mehr im Knie habe.

Ich danke meinem Heiland, dass er heute noch derselbe ist.

Auch danke ich Gott für die „Evangeliums Posaune“, die wir Jahr für Jahr bekommen und uns zum großen Segen und zur Erbauung ist.

Gott möge euch, liebe Geschwister, segnen und die Leitung des Heiligen Geistes schenken.

Eure Schwester im Herrn,
Ilse Aberle

Wenn du gehen musst
durchs Tal der Angst,
wenn du vor der Zukunft
zagst und bangst:
Sei getrost,
dein Heiland geht voran!
Er gibt Kraft und Mut
und macht dir Bahn.

Entschlafen



Chilliwack, BC

Nach seinem weisen Rat, hat es dem Herrn über Leben und Tod gefallen unsere Schwester im Herrn, Mutter, Grossmutter, Ur- und Ur-Urgrossmutter

ADELE BIRKHOLZ

(geb. Kurtz)

am 6. November 2008 im gesegneten Alter von 94 Jahren, 9 Monaten und 23 Tagen aus dieser Zeit in die Ewigkeit zu rufen.

Schwester Birkholz wurde am 14. Januar 1914 als das dritte von sechs Kindern ihren Eltern Natalie und Ferdinand Kurtz in Marzelowka, Wolhynien, geboren. Ihre Kinder- und Jugendjahre fielen auf die schwere Nachkriegszeit. Aufgrund der ärmlichen Verhältnisse, in denen die Familie lebte, wurde die Verstorbene mit sieben Jahren von ihrer Tante und Onkel Emil Schadek als Tochter angenommen.

Durch die Versammlungen, die damals im Heim der Geschwister Schadek

stattfanden, wurde Schwester Birkholz schon in ihren Jugendjahren mit dem Lichte des Evangeliums bekannt. Sie folgte dem Ruf Jesu, bekehrte sich und ließ sich biblisch taufen. Ihr geistliches Leben war darauf ausgerichtet im Gehorsam des Wortes Gottes zu stehen.

Schwester Birkholz verehelichte sich am 26. Dezember, 1930 mit August Birkholz. Der Herr segnete ihre Ehe mit vier Söhnen. Ein Sohn ging seinen Eltern im Kindesalter im Tode voraus.

Durch die Umsiedlung im Jahre 1939 wurde die Familie im Warthegau angesiedelt, wo sie bis zur Zeit der Flucht am 18. Januar 1945 wohnte. Durch Gottes barmherzige Hand, kam sie mit ihren zwei Söhnen nach wochenlanger Flucht



in der Lüneburger Heide, Deutschland, an. In 1946 wurde ihr Mann aus der englischen Gefangenschaft entlassen.

In 1952, erbot sich die Gelegenheit nach Kanada auszuwandern. So kam die Familie Birkholz am 12. Mai nach Chilliwack, BC. Hier galt es auch wieder neu anzufangen. Geschwister Birkholz fanden in der Gemeinde Gottes ihr geistliches Zuhause und erfreuten sich an den Versammlungen und der Gemeinschaft der Geschwister.

Durch Gottes Güte hatten Geschwister Birkholz das Vorrecht am 26. Dezember 1990 ihr 60. Hochzeitsjubiläum zu feiern. Ihr lieber Ehemann, ging ihr im September 1991 im Tode voraus. Obwohl Schwester Birkholz mehrmals in ihrem Leben dem Tode nahe war, hat der Herr sie wiederholt aufgerichtet. Sie sagte oft: „Wenn der Herr mir nicht hilft, dann ist für mich keine Hilfe“. Durch diese Hilfe Gottes war es ihr vergönnt bis zum März 2008 in ihrem Eigenheim zu wohnen. Ihre Leidenszeit,

wo sie gänzlich auf Hilfe Anderer angewiesen war, war von kurzer Dauer.

Schwester Birkholz hinterlässt drei Söhne: Willi, Ernst mit Ehefrau Susie, und Horst mit Ehefrau Doris. Weiterhin hinterlässt sie ihren Bruder Erich und eine Anzahl von Neffen und Nichten in Deutschland sowie acht Enkelkinder, zwanzig Ur-Enkel und fünf Ur-Urenkelkinder.

Die Trauerfeier fand am 12. November 2008 in der Gemeinde Gottes zu Chilliwack statt. Als Textwort diente Hebräer 13, 14: „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“. Wir sind durch das Wissen getröstet dass Schwester Birkholz diese zukünftige Stadt erlangt hat, wo sie von Schmerz und Leiden erlöst ist.

Durch Mithilfe der Familie verfasst.

Gerald Krebs



Via Gracia, Bolivia

„Und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Toten, die in dem HERRN sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“

Offenbarung 14, 13

Es hat dem allmächtigen Herrscher gefallen unsre Glaubensschwester, Ehegattin, Mutter und Großmutter,

AGANETHA DYCK,
geborene Olfert,

zu sich in die ewige Heimat zu nehmen. Sie wurde ihren Eltern Isaak und Maria Olfert als drittes Kind, am 29. Dezember 1956, in Cuauhtemoc, Chih., Mexico, geboren und erreichte das Alter von 51 Jahren, 10 Monaten und 27 Tagen.

Als sie etwa zwei Jahre alt war, zogen ihre Eltern mit ihren acht Kindern nach Belice. Dort heiratete sie Abram Dyck am 26. Oktober 1975. Dieser Ehe schenke Gott vier Kinder, von welchen aber eins schon starb, noch ehe es das Licht dieser Welt erblickt hatte.

Im Jahre 1975 wurde sie Mitglied in der Altkolonier Gemeinde, durch die Taufe, um zu heiraten. Zehn Jahre später wanderten sie nach Tres Cruces, Bolivien aus, wo sie sich vor etwa drei Jahren bekehrte, als man ihnen das ewigseligmachende Evangelium von Jesus, dem Retter, ins Haus brachte. Vor dem hat sie oft gesprochen, wie sie so lebenssatt war. Seit sie eine neue Kreatur durch die Wiedergeburt



und Wirken des Geistes Gottes wurde, konnte sie froh bezeugen, wie glücklich sie im Herrn war. Es war ihr sehnlichster Wunsch, dass noch viele aus ihrer Gegend in Tres Cruces, auch den Weg zum Herrn finden würden, aber die Menschenfurcht der verlangenden Bewohner war zu groß. Auch wirklich verlangende Seelen wagen sich nicht die menschlichen Satzungen fallen zu lassen und den biblischen Weg zu gehen, aus Furcht vor dem menschlichen Bann. Sehr hart kann jedem Prediger, das Wort Jesu aus Lukas 11 Vers 52 treffen, der den Menschen statt das volle Wort Gottes, menschliche Gebote und Satzungen lehrt: „Weh euch Schriftgelehrten! denn ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen. Ihr kommt nicht hinein und wehret denen, die hinein wollen.“

Am 14 März zogen Abram und Aganetha Dyck nach Via Gracia, Brecha 5. Hier haben sie fleißig die Gottesdienste der Gemeinde Gottes besucht und

gern Gottes Wort gehört. Unerwartet schnell stellte sich ein Leiden ein, das nur etwa 45 Tage währte, von dem die Ärzte nicht sagen wollten was es wirklich war. Keine ärztliche Hilfe konnte das Leben der Schwester retten, denn der Herr über Leben und Tod sprach: „Komm wieder Menschenkind“ (Ps. 90, 3). Obwohl sie sich einige mal hat salben lassen nach Jakobus 5, und sie wiederholt bezeugen konnte, dass der Herr sie geheilt hatte, gefiel es dem lieben Gott, sie diesmal nicht gesund zu machen, sondern sie Mittwoch, den 26. November etwa 4:00 Uhr Nachmittags, 33 Tage vor ihrem 52. Geburtstag heimzunehmen. Wiederholt hat sie bekannt, wenn sie gefragt wurde, dass ihr der menschliche Bann zum Sterben nicht beunruhigt, weil sie wusste, dass sie bei Gott angenommen war.

In den Letzten Tagen hat sie viel und oft von ihren Kindern gesprochen und auch viel für die Kinder gebetet, dass auch sie den Weg zur ewigen Seligkeit finden möchten.

Sie hinterlässt ihren tiefbetrübtten Ehegatten Abram Dyck; drei Töchter mit ihren Männern: Maria mit Ehemann Herman Friesen; Judith und ihr Mann Abram Neustäter mit ihren Kindern: Neta und Maria; Elisabeth und David Knelsen mit ihren Kindern: Johny und Sara, alle wohnhaft in Bolivien.

Weiter hinterlässt sie ihre Eltern, sechs Brüder und eine Schwester ein Schwager und sechs Schwägerinnen, von ihres Mannes Seite sieben Schwäger und sechs Schwägerinnen, nebst viele Verwandte, Freunde und Bekannte.

Auch die Gemeinde Gottes zu Via Gracia nimmt herzlichen Anteil am Trennungsschmerz. Wir trauern aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern erwarten, dass alle Kinder Gottes mit ihr ewig vereint sein werden.

Möge der liebe Gott alle Trauernden trösten und ihnen nahe sein.

Gerhard Thiessen

Nach Palästina und Afrika

von Bruder August Link

11. Fortsetzung

Wenn wir uns dem biblischen Bericht zuwenden, so finden wir den Namen Damaskus schon im ersten Buch der Bibel, und zwar zur Zeit Abrahams. Die vier Großkönige, deren Feldzug wohl den Zweck hatte die Handels- und Heeresstraße nach Ägypten zu halten, überfielen zunächst die Völker im nördlichen Syrien, zogen östlich vom Jordantal hinab bis zum Gebirge Seier im Süden, dann wieder nordwärts durch das Gebiet der Amalekiter und Amoriter und von hier aus ergoss sich ihr Siegeszug von den Bergen herab auf die Städte im Sidimtal. Auch Lot und seine Habe wurde ein Opfer dieses Siegeszuges.

Abraham mit seinen 318 Knechten jagten ihnen nach und überfiel des Nachts unerwartet die Sieger, schlugen sie und verfolgten sie bis gen Hobe, das zur Linken der Stadt Damaskus liegt (1. Mos. 14, 15). Wenn Hobe „die Verborgene“ heißt, so werden die empfindlich geschlagenen Sieger ihre Zuflucht in der „Verborgenen“, die ihnen einen Unterschlupf bot, gesucht haben. Bemerkt sei noch, dass rund 80 km nördlich von Damaskus, Wetzstein einen Ort mit einem Brunnen fand, der noch heute Hobe heißt.

Selbst Abrahams erster Knecht, Elieser, war von Damaskus. Nachdem des Herrn Wort in einem Gesicht zu Abraham geschah und zwar in einer sehr ermutigenden Weise, „Fürchte dich nicht, Abram, ich bin dein Schild und sehr großer Lohn“, klagte er Gott sein Herzeleid. Gott hatte ihm keinen Erben gegeben und Elieser von Damaskus wird sein Haus besitzen.

Nach 2. Samuel 8, 5 besiegte David die Syrer von Damaskus. Zur Zeit als Salomo König über Israel war (etwa

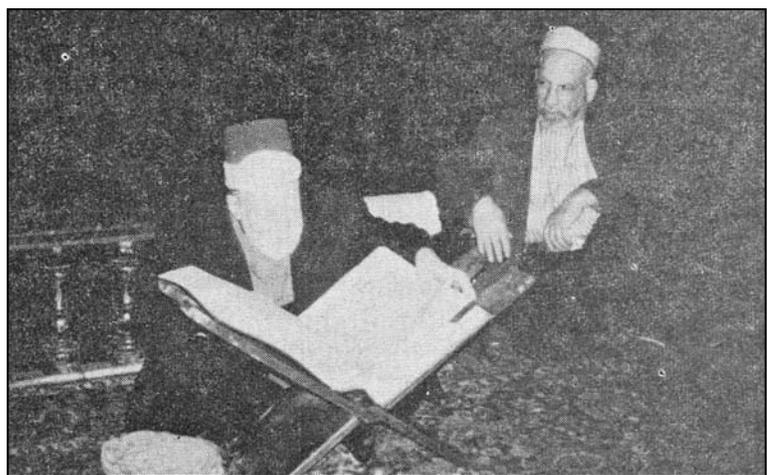
950 v. Chr.) errichtete Reson ein groß-syrisches Reich, dessen Mittelpunkt Damaskus war (1. Kön. 11, 23 – 25). Dieses Syrien war lange Zeit ein gefährlicher Gegner Israels, man denke nur an die Könige Benhadad und Hasael. Thiglath-Pileser III. eroberte (732 v. Chr.) Damaskus und machte das Land zu einer assyrischen Provinz. Leider konnten wir wegen der sehr bemessenen Zeit weder die Stadt noch ihre Sehenswürdigkeiten betrachten, wir konnten uns nur auf das beschränken, was uns am wichtigsten erschien. Um solche historische Städte und Stätten zu besuchen, ist es ratsam einige Tage zu opfern.

Was im Blickfeld unserer Sehenswürdigkeiten stand, war die Straße, die „die gerade“ heißt. Doch zunächst wurden wir zu einer Moschee geführt. Wie uns gesagt wurde, soll die Moschee in Damaskus die größte sein. Es war das erstmal in meinem Leben, dass ich ein solches Haus betreten habe. Vor dem Eintritt mussten wir Überschuhe anziehen. Unangenehm, ja geradezu peinlich war es uns, als Bruder Besler den einen etwas zu kleinen Überschuh mitten in der Moschee verlor

und wider das Gebot mit seinem Schuh die „heilige“ Stätte betreten hatte. Vom hellen Sonnenlicht in das Halbdunkel eintretend, musste sich zunächst das Auge daran gewöhnen. Der sehr große Raum mit Teppichen ausgelegt, vom Hasten und Treiben dieser Zeit isoliert, still und andächtig in Halbdunkel gehüllt, bot das Gepräge einer Anbetungsstätte.

Beim Durchgang durch den großen Raum sahen wir, dass hie und da andächtige Beter auf ihrem Angesicht lagen und anbeteten. Was mich sonderlich interessierte war, dass die Anbeter alle ihr Blickfeld nach dem Osten (Mekka) hatten. Mit ihrer Anbetung schienen sie es ernst zu nehmen. In tiefer Andacht versenkt, ließen sie sich nicht stören von den Touristen die aus- und eingingen. Nirgendwo habe ich in Kirchen des Abendlandes eine solche hingeebene und demütige Anbetung gesehen. Wie beschämend ist sie und auch ihre Haltung, für die, die das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi erkannt haben und sich rühmen, Gottes Kinder zu sein. Mitten in der Moschee war eine Abgrenzung durch eine niedrige Verzäunung und hier saßen einige Mohamedaner, die im Koran lasen, um sich in der Richtschnur ihres Glaubens und des Lebens zu vertiefen. Obwohl überall an solchen Stätten das Photographieren verboten war, konnten wir hier doch einige Aufnahmen machen.

Fortsetzung folgt!



Mohamedaner den Koran lesend